

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Lübecks erfolgreichster  
Markenbaustein:  
die Altstadt 253
- Wahlergebnisse in Bund  
und Land 255
- Schülerkonzept gegen  
Gewalt an Schulen 256
- Aus der  
Gemeinnützigen 257
- Kommunalpolitik  
in Wahlkampfzeiten 258
- Chronik September 258
- Antonio Yang – eine  
Gesprächsreportage 260
- Rostiger Türnagel entpuppt  
sich als Kulturgut 262
- Ausstellungen, Theater,  
Musik 263
- Meldungen 268



Nur vom 01.09. bis  
30.12.2009 in Ihrer  
Sparkasse zu Lübeck.

## **Doppelt anlegen.** **4,0 % Zinsen plus extra Renditechancen.**

### **Sparkassen-Zertifikat.**

Für bis zu 50 % des Mindestanlagebetrages von 2.000,- Euro erhalten Sie:

- 4,0 % p. a. Zinsen.
- Schon nach sechs Monaten können Sie wieder über Ihr Geld verfügen.

### **Deka Investmentfonds.**

Gleichzeitig legen Sie mindestens 50 % des Anlagebetrages in sicherheitsorientierte Deka Investmentfonds oder Offene Immobilienfonds an.

- Attraktive Renditechancen.

Jetzt in Ihrer



**„Deka**  
Investmentfonds

Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Deka Investmentfonds sind die jeweiligen Verkaufsprospekte, die Sie in der Sparkasse zu Lübeck AG, Breite Straße 18-28, 23552 Lübeck oder von der DekaBank, 60625 Frankfurt erhalten und unter [www.deka.de](http://www.deka.de)

Deka International S.A.

 Finanzgruppe



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

17. Oktober 2009 · Heft 16 · 174. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Leben in Lübeck · Perspektiven

## Kurswechsel für Marke „Lübeck“ empfohlen

Von Hagen Scheffler

Was ist für die Außendarstellung Lübecks wichtig? Wie und womit lässt sich die Hansestadt regional, national und international am besten vermarkten? Auf der Veranstaltung „Marketingfieber“ im Lysia-Hotel am 28. Sept. 2009 stellte Prof. Dr. Klaus Brandmeyer sein Gutachten zur Marke „Lübeck“ vor und legte damit eine Neuausrichtung des Konzepts des vor zwei Jahren gegründeten Lübeck-Travemünde-Managements unter der Leitung von Andrea Gastager nahe, was aber ohne ein besseres finanzielles und personelles Budget wohl keine Erfolgsaussichten hat.

Das Gutachten vom 13. Juli 2009, von der LTM in Auftrag gegeben, basiert auf 1101 telefonisch geführten Interviews (15.5.–12.6. 2009), davon 250 mit Bewohnern aus Lübeck, 250 mit Bewohnern aus dem Umland, 300 mit Touristen (200 mit Übernachtung in Lübeck, 100 mit Übernachtung in Travemünde) und 301 mit Unternehmen (88 aus Lübeck, 213 aus einem Umkreis von 150 Km).

### Die erfolgreichsten Markenbausteine: Altstadt, Ostsee, Travemünde

Nach der Recherche gilt Lübeck wegen der „Altstadt“ (fast 50%, vergleichbar mit Venedig), als „Stadt an der Ostsee“ (10-15%) und wegen des „Seebads Travemünde“ (10-15%) für besonders attraktiv. Diese drei Markenbausteine (von insgesamt 11) machen 71% der Anziehungskraft Lübecks auf Fremde aus. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die Befragung

der Bewohner aus dem Umland und der Lübecker selbst, wobei bei letzteren die „hohe Lebens- und Wohnqualität“ (ca. 25%) an erster Stelle steht.

Gut zwei Drittel des Erfolgsmusters der Marke „Lübeck“ fußen also nach wissenschaftlicher Erkenntnis auf der historischen Altstadt (in der man zu Fuß alles erreicht und bequem bummeln kann), der Ostsee-Nähe (Strand- und Badevergnügen) und Travemünde (See-, nicht Heilbad, Segel- und Wassersport und ‚Große-Schiffe-Gucken‘). Der Faktor „Weltkulturerbe“ besitzt auf die Marke „Lübeck“ fast keine „Treiberwirkung“, „dafür also

Geld auszugeben“, so Brandmeyer knallhart, „lohnt nicht“. Sind nicht auch andere Konsequenzen denkbar? Denn „Weltkulturerbe“ und „mittelalterliche Stadt“ stellen für den Kenner keinen Gegensatz dar. Wenn der Begriff „Weltkulturerbe“ anscheinend für den durchschnittlichen Touristen zu wenig konkret ist, muss das Marketingkonzept für mehr Anschaulichkeit sorgen. Was nachhaltig zählt, ist das sinnlich Wahrnehmbare, sind die Impressionen. „Die Beschaulichkeit einer kleinen Stadt mit den Attraktivitäten einer großen Stadt“ ist für Brandmeyer der Schlüssel für den Vermarktungserfolg Lübecks.



Lübeck, Blick vom Turm St. Petri

(Foto: LTM, Patrick de Jourdan)

Abbildung auf der Titelseite: Das neue im alten Lübeck: Kaufhaus im Schlüsselbuden und Marienkirchturm

(Foto: Kay Scheibner, Photographische Gesellschaft Lübeck)

## Der Wirtschaftsstandort Lübeck

Während Lübeck von den befragten Privatpersonen als sehr „sympathisch“, „einzigartig“, als „tolles Ziel für Städtereisen“ und „insgesamt sehr attraktiv“ auf der Skala von 1 bis 10 im Schnitt mit einem Wert von 9 punktet, bekommt der Wirtschaftsstandort Lübeck nach dem Gutachten von der Wirtschaft keine vergleichbaren positiven Noten. Von insgesamt neun Markenbausteinen sind vier für die Attraktivität Lübecks als Wirtschaftsstandort maßgeblich (71%), u. a. „Günstige Rahmenbedingungen“ (26%), „Hohe Lebens- und Wohnqualität“ (16%), „Vieltaligtes Stadtleben“ (15%) und „Attraktiver Tagungsstandort“ (14%). Selbst die Qualität der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird nur von einem Viertel der befragten Unternehmen als günstig bewertet, was eine deutliche Herausforderung zum Nachdenken und Handeln für (Wirtschafts-)Politik und Verwaltung darstellt. Die Frage, ob sich der Standort Lübeck bzw. die Region Lübeck zukünftig sehr gut entwickeln werde, wird noch verhalten eingeschätzt (zwischen 6 und 7 auf der Skala von 1 bis 10). Auch die geplante Brücke über den Fehmarnbelt wird als Initialzündung für Lübecks Entwicklung als Handelszentrum und Verkehrsknotenpunkt ohne große Erwartungen eingestuft und erhält nur einen ernüchternden Wert von 6,5. Auffällig ist, dass für die Attraktivität des wirtschaftlichen Standorts Lübeck eher „weiche“ Faktoren genannt werden als wirtschaftsspezifische wie „Drehscheibe für den Ostseehandel“ (nur 7%), „Hochschulen mit Praxisbezug“ (nur 7%), „Gute Verkehrswege“ (nur 7%) oder Branchenvielfalt (5%). Besonders auffällig ist auch, dass die unbezweifelbar große wirtschaftliche Bedeutung des Hafens sich noch nicht nachhaltig genug in der Treiberwirkung für Lübeck als Wirtschaftsstandort widerspiegelt. Mit solchen Einschätzungen aus der Wirtschaft scheint die Hansestadt zur Zeit nur bedingt gut aufgestellt zu sein für eine Erfolg versprechende Entwicklung im sog. „Hanse-Belt“ zwischen dem Sundzentrum von Kopenhagen-Malmö und der Metropolregion Hamburg.

### Kaum „Treiberwirkung“: Verkehrswege, Marzipan, (Hoch-)Kultur

Das in Lübeck vorhandene vielfältige „Kultur- und Freizeitangebot“ (5% Treiberwirkung in puncto Attraktivität) stößt

bei den befragten Privatpersonen auf ein unterschiedliches Echo. Während das städtische Kulturangebot, insbesondere die Museen, von Touristen eine relativ hohe Bedeutung zugesprochen bekommt, stehen bei den Einwohnern Lübecks die Möglichkeiten des Freizeitangebots im Vordergrund, z. B. gute Möglichkeiten zum Fahrrad-Fahren.

„Gastronomie“ (4%), „Verkehrswege“ (3%) und das weltbekannte Lübecker „Marzipan“ (2%) wirken sich auf die Entscheidung, Lübeck zu besuchen, fast nicht aus. Die Qualität des Marzipans erfährt zwar von allen Befragten den höchsten Zuspruch, „aber man kann damit nicht die Seele anreichern“, so Brandmeyer, und daraus eine nachhaltige Treiberwirkung für den Besuch Lübecks erzielen. Bitter erscheint auf den ersten Blick, dass die Hansestadt mit dem Markenbaustein „Stadt der Wissenschaft und Literatur“ (1%) wenig punktet. Macht man sich aber die Mühe, das Gutachten genauer zu studieren, dann relativiert sich die negative Sicht. Immerhin schätzen 26% der befragten Touristen Lübeck als „Stadt der Forschung und Wissenschaft“, die Außenwirkung ist also für einen so speziellen Aspekt gar nicht so schlecht, was heißt, dass dieses Gebiet öffentlichkeitswirksam ausbaufähig ist (z. B. im Zusammenhang mit der Vorbereitung für die Bewerbung Lübecks als „Stadt der Wissenschaft“ 2011). Auch als Stadt der Nobelpreisträger wird Lübeck von seinen Touristen mit 17% wahrgenommen. Touristen, egal ob auf Städtereise und im Urlaub an der nahen Ostsee, schätzen Lübeck als „Stadt von Thomas Mann“ (18%) und besuchen bei ihrem Stadtbummel nicht nur die großen Kirchen der Backsteingotik, sondern „Buddenbrookhaus“ (15%), „Grasshaus“ (18%), „Behnhaus/Drägerhaus“ oder „St.-Annen-Museum“. Die Hansestadt kann mit ihrem Angebot hochwertiger Kultur (Kirchen, Museen z. B.) Privatpersonen, die die Hansestadt besuchen, ansprechen und sollte ihre Anstrengungen diesbezüglich verstärken. Aufschlussreich wäre es als Vergleich zu wissen, welche Treiberwirkung von weltbekannten Museen wie den „Uffizien“, dem „Vatikanmuseum“ oder dem „Louvre“ für Florenz, Rom und Paris ausgeht. Natürlich kann sich Lübeck mit dieser Liga nicht messen, aber die bekannte „Kulturstadt“ des Nordens punktet nicht nur in der Adventszeit, sondern das ganze Jahr über mit ihrem hochwertigen Kulturangebot für den anspruchsvollen Reisenden. Entspanntes Bummeln in atmosphärischer Umgebung muss ja nicht

im Gegensatz zum Erlebnis kultureller Kunstschatze stehen!

## Empfehlungen, Überlegungen

### 1. „Komplexität“ der Marke „Lübeck“

„Die Ursachen“ der Attraktivität einer Marke „lassen sich managen“, so Brandmeyer, die Wirkung zeige sich dann in der Akzeptanz bei den Kunden. Die zukünftige Marketingkonzept Lübecks sollte sowohl auf die „Komplexität“ der Marke „Lübeck“ setzen als auch auf „spezifische Kommunikationsziele“ für jede Zielgruppe.

### 2. Uneffektiv: „austauschbare Leistungen“ wie „Sandworld“

Uneffektiv für eine nachhaltige Werbung seien „abstrakte Image-Begriffe“ (z. B. Weltkulturerbe) oder „austauschbare Leistungen“. Zu Letzterem fällt einem sofort eine für Lübeck untypische Eventkultur ein, auf die in der Vergangenheit bis zur Erschöpfung gesetzt worden ist: Sand- und Ice-World, Power-Boat-Rennen; gefehlt hat nur noch ein Kamelrennen.

### 3. Konkrete Fakten und Gegebenheiten benennen

Statt Spektakel und blinder Aktionismus ist für das Erfolgsmuster „Lübeck“ die Herausstellung von „konkreten Fakten und Gegebenheiten“ attraktiv, die beim Kunden nachhaltig positive Impulse auslösen. Aufgegeben ist leider sehr früh schon eine Großveranstaltung mit Traditionsschiffen, die gut zu Travemünde mit dem Wahrzeichen „Passat“ (2011: 100-jähriger Geburtstag) gepasst hätte (z. B. „HanseSail“; „Baltic Sail ist für 2010 abgesetzt).

### 4. Markenbaustein Nr. 1: Altstadt

In Bezug auf den erfolgreichsten Markenbaustein Lübecker „Altstadt“ müsste vom Tourismus-Konzept eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausgehen, in den Worten von Brandmeyer: „Die Altstadt von Lübeck muss ich gesehen haben“. Der Wunsch muss Handlung auslösen, nämlich „schön und entspannt bummeln“ zu können, das „Holstentor“ und die „schönen Kirchen“ zu besuchen, die „engen Gassen und die schönen Hinterhöfe“ zu erleben und sich vom Flair des ‚historischen Stadtbildes‘ und der ‚typischen hanseatischen Backsteinbauten‘ gefangen nehmen zu lassen. Dazu müssen unverwechselbare und eingängige „Pieces of Conversation“ entwickelt werden, also Geschichten, eingängige Sprüche, die das Kleinod „Altstadt“ im Langzeitgedächtnis

verankern wie z. B.: „Mit ihren 90 engen Gassen und schönen Hinterhöfen ist die Altstadt weltweit einmalig“. Oder: „In der Lübecker Altstadt sind fußläufig alle Sehenswürdigkeiten, Restaurants und Geschäfte auf engstem Raum versammelt“. Oder: „Hinter den 3,5 Meter dicken Mauern des Holstentores erwartet den Besucher ein spannendes Museum über Handel und Hanse.“

### 5. Abstimmung der Akteure

Politik, Verwaltung und Lübeck-Trauemünde-Management (LTM) sollten sich im Dienste einer Erfolg versprechenden Lübeckwerbung besser als bisher abstimmen und gemeinsam alles tun, um auf eine nachhaltige Emotionalisierung des erfolgreichsten Markensteins „mittelalterliche Altstadt“ bei den Kunden-Zielgruppen hinzuwirken, und entsprechende Taten folgen lassen. So braucht die Altstadt nach jahrzehntelangem Herumexperimentieren

endlich eine umfassende Fußgängerzone (übrigens auch ein menschenwürdiges Konzept für Radfahrer), die ihren Namen auch verdient als Garantie für das Erlebnis des entspannten Bummelns (z. B. das Areal von Königstraße mit ihren angrenzenden Rippenstraßen (vorbildliches Marketingkonzept „Hüsstraße“).

### 6. Altstadt und Neubauten

Wie aber vertragen sich mit dem Bild und der Aura der mittelalterlichen Altstadt, die durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges schon schwere Schäden davongetragen hat, die neuen modernen Großbauten von Kaufhäusern am Markt, in der Wahn-/Sandstr. und in der Breiten Str.? Müsste die Planung der Innenstadtentwicklung, wenn man den Markenbaustein „Altstadt“ ernst nimmt, nicht intelligentere Lösungen hervorbringen, die einen emotional positiven Dialog zwischen Alt und Neu darstellen?

### 7. Altstadt und Hansezeit

Das emotional hoch bewertete alte Stadtbild Lübecks ist durch die Hansezeit sehr stark geprägt worden. Die Leistung dieser Zeit sollte daher auch dem potenziellen Besucher konkreter, lebendiger und umfassender als im Holstentor in einem neu konzipierten, europäisch ausgerichteten Hansemuseum in der Nähe von Rathaus und St. Marien, den zentralen Lübecker Schauplätzen der Hanse, präsentiert und erlebbar gemacht werden. Während in der Metropolregion Hamburg der „Hanse“-Aspekt nicht mehr sinnlich wahrnehmbar ist und daher in der Vermarktung auch keine Rolle spielt, könnte dagegen für die Lübeckwerbung der Erlebnisfaktor „Hanse“ im Markenbaustein „Altstadt“ eine tragende Rolle spielen, da man in der Innenstadt auf Schritt und Tritt auf Spuren der Hanse trifft.

# Wahlergebnisse in Lübeck – etwas anders als der Bundes- und Landestrend

Von Hans-Jürgen Wolter

Bei der Bundestagswahl am 27. September gelang Gabriele Hiller-Ohm die erneute Direktwahl. Bei einer Wahlbeteiligung von 69,1 % erhielt sie 36,7 % der Erststimmen, die SPD 30,2 % der Zweitstimmen. Hiller-Ohm gehört damit zu den nur noch 64 Direktkandidaten, die von der SPD im Bund ein Mandat errangen.

Anke Eymer erhielt 30,3 % der Erststimmen, ihre Partei die CDU erhielt 27,2 %. Sie scheidet nach 19 Jahren aus dem Bundestag aus, auch ein besserer Listenplatz, um den sie gekämpft hat, hätte ihr nichts genützt, da wegen der guten Ergebnisse der CDU in den andern Schleswig-Holsteinischen Wahlkreisen – außer in Kiel – so viele Direktkandidaten der CDU ihren Wahlkreis gewonnen haben, dass es zu Überhangmandaten kommt.

Wilhelm Melchers erhielt 11,0 %, die FDP 14,2 %, Dr. Volker Koß 11,6 %, die GRÜNEN 13,8 %, Sascha Thomas 9,1 %, DIE LINKE 9,9 %, Thomas Wulf 1,3 %, die NPD 1,2 %. Von den kleinen Parteien fällt bei dem Zweitstimmenergebnis lediglich die PIRATEN-Partei mit 2,5 % auf.

Das Ergebnis ist für die SPD besser als auf Bundes- und Landesebene, bei der die SPD auf Bundesebene auf 23 % abstürzte.

Dieses ist sicher das Ergebnis einer großen Rührigkeit der Kandidaten, obwohl wahrscheinlich ein großer Teil ehemaliger SPD-Wähler überhaupt nicht zur Wahl gegangen ist. Bundesuntersuchungen ergaben einen hohen Anteil junger Wähler an dem Ergebnis für die PIRATEN-Partei.

Auch die drei Direktkandidaten der SPD zum Landtag bei der vorgezogenen Landtagswahl konnten sich behaupten. Thomas Rother erhielt 38,2%, Zweitstimme SPD 32,9 %, Ulrich Krause 28,3 %, Zweitstimme CDU 24,1 %, Wolfgang Drozella 10,4 %, Zweitstimme FDP 13%, Susanne Hilbrecht 11,4 %, Zweitstimme GRÜNE 12,3 %, Antje Jansen 9,6 %, Zweitstimme DIE LINKE 9,0 %.

Hans Müller erhielt 34,7%, Zweitstimme SPD 30,4%, Frank Sauter hat 32,1 %, Zweitstimme CDU 28,1 %, Gerrit Koch 11,6 %, Zweitstimme FDP 14,2 %, Thomas Fürter 10,7 %, Zweitstimme GRÜNE 11,9 %, Oliver Reiß 7,5 %, Zweitstimme DIE LINKE 8 %.

Wolfgang Baasch erhielt 34,5 %, Zweitstimme SPD 28,9 %, Jutta Scheicht 28,2 %, Zweitstimme CDU 23,9 %, Mirko Schultz 11,0 %, Zweitstimme FDP 13,5 %, Yildiz Yüce 15,7 %, Zweitstim-

me GRÜNE 18,4 %, Jens Schulz 7,3 %, Zweitstimme DIE LINKE 7,6 %, Michael Blauig 2,7 %, Zweitstimme PIRATEN 2,7% und Dr. Rolf Tetzlaff-Gahrman 0,6 %, Zweitstimme RRP 0,3 %.

Über die Landesliste rückt von der CDU niemand in den Landtag ein, da auch hier die Vielzahl der vor allem in den ländlichen Wahlkreisen gewählten Direktkandidaten zu Überhangmandaten führt. Über die Liste kommen Thorsten Fürter (GRÜNE) und Antje Jansen (DIE LINKE) aus Lübeck ins Landesparlament. Der Landtag vergrößert sich durch Überhang- und Ausgleichsmandate, was dazu führt, dass die Gesamtzahl der Stimmen, die auf CDU und FDP entfallen, geringer ist, als die Gesamtzahl der Stimmen, die für die übrigen Parteien abgegeben wurden. Das Ergebnis ist rechtlich umstritten, das gilt vor allem für die Frage, ob bei Ausscheiden von Überhangsmandaten die Landtagsmehrheit abschmilzt oder nachgerückt werden kann.

Eventuell hat aus der Lübecker CDU Frank Sauter die Chance, in die Regierung berufen zu werden. Da in Kiel die Verhältnisse ähnlich sind, fehlt sonst in Kiel bei den zukünftigen Regierungsparteien Einfluss der beiden Großstädte.

## Abenteuer Informatik

# Schüler entwickeln ein Konzept gegen Gewalt an Schulen

Von Burkhard Zarnack

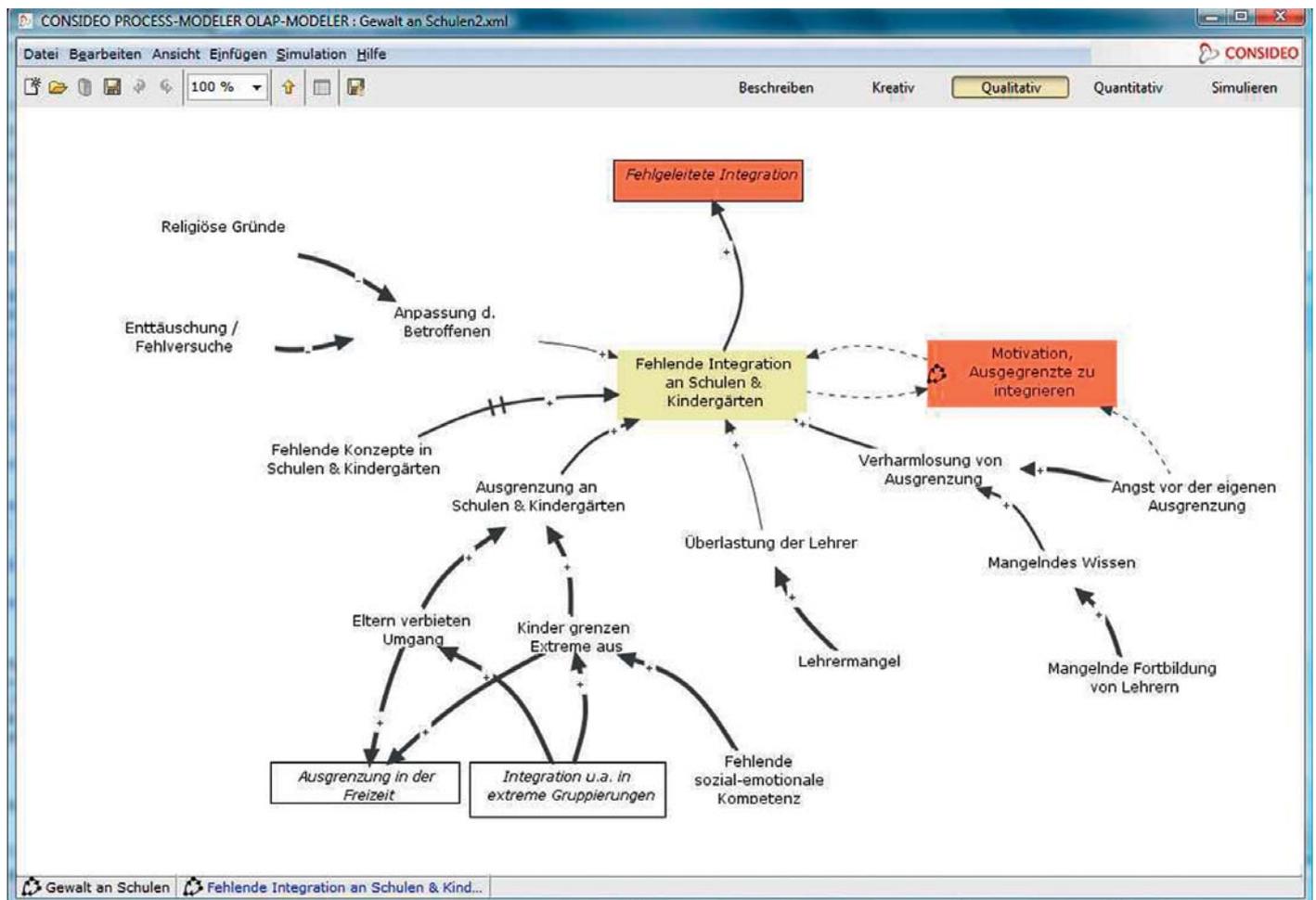
Im Rahmen der Ausstellung „Abenteuer Informatik“ entwickelten sechs Schulklassen in Einzelworkshops ein Konzept gegen Gewalt an Schulen. Moderiert wurden die Workshops von der Firma Consideo mithilfe der Software Modeler.

Bei der Frage nach den Ursachen von Gewalt trugen die Schüler sehr schnell eine Vielzahl zusammen: Ausgrenzung, gewaltverherrlichende Medien, überforderte Eltern und Lehrer, aber auch falsche

Die Schüler räumten ein, dass die Angst vor der eigenen Ausgrenzung sie oft daran hindert, auf ausgegrenzte Personen zuzugehen. Also wird eher weggeschaut als hingesehen. Zudem würden vielfach Hintergrundwissen und eine sozial-emotionale Kompetenz bei den Beteiligten fehlen; oft würden die Ausgegrenzten auch selbst „dichtmachen“. Auf die Frage, wie dieser Teufelskreis durchbrochen werden könnte, stellten die

alverhalten oder Integrationsfähigkeit vergeben. Ein diesbezügliches Zertifikat im Zeugnis würde sicher auch in Ausbildungsbetrieben seine Wirkung nicht verfehlen.

Die Schüler waren sich einig, dass Maßnahmen zur Fortbildung im Bereich der sozial-emotionalen Thematik wünschenswert wären, auch im Zusammenhang mit einer Wertediskussion. Ein korrektes Werteverständnis sei notwendig



Freunde und Ausgrenzungen. Die Ursachen wurden zunächst auf einer elektronisch gestützten Projektionswand gesammelt, um sie dann mithilfe der Software in ein Ursache-Wirkungs-Modell zu übertragen.

Für die Auslösung von Gewalt sahen die Schüler z. B. die fehlende Integration von Außenseitern in Schulen und Kindergärten an. Die Frage lautete also: „Wie können wir Ausgrenzung erkennen, verhindern und Integration herstellen?“

Schüler fest, dass es auch an Anreizen und Motivation fehlen würde, auf Einzelgänger zuzugehen.

Welche Motivation könnte als Schlüssel zur Integration angeboten werden? Die Schüler fanden folgende Ansatzpunkte: Sanktionen oder härtere Strafen würden zwar sicherlich die Hürde, Gewalttaten zu begehen, erhöhen. Effizienter bzw. nachhaltiger sei jedoch die Selbstmotivation jedes Einzelnen. So könnte man z. B. Schulnoten für Sozi-

und würde dazu führen, dass im Sinne des Gemeinwohls verständlicher (menschlicher) gehandelt wird. Dazu seien allerdings auch Vorbilder vonnöten.

Diese Punkte wurden berücksichtigt und in ein Modell eingearbeitet, das am Ende der Sitzung Klarheit in den komplexen Zusammenhang von Ursache und Gewalt an Schulen brachte. Das vielseitige Programm dürfte auch für die Analyse und Gewichtung anderer komplizierter Zusammenhänge Verwendung finden.



## Dienstagsvorträge



20. 10. 2009, 19.30 Uhr, Königstr. 5,  
Großer Saal, Eintritt frei

### Mühlen und Müller im Kreis Herzogtum Lauenburg

*Guido Weinberger, Lübeck*

Gemeinsam mit dem Verein für Familienforschung e. V.  
Lübeck

Aufgrund ihrer besonderen Mobilität sind die Müller und deren Angehörige eine besonders schwierige Gruppe in der Familienforschung. Dies stellt den einzelnen Familienforscher oft vor ein kaum zu bewältigendes Problem, das nur durch flächendeckende Forschung kompensiert werden kann. Begünstigt durch die besonders exponierte Berufssituation finden sich aber außer den Kirchenbüchern eine Vielzahl von weiteren historischen Quellen, die dem Familienforscher dienlich sein können und oft spannende Geschichten bereithalten.

27. 10. 2009, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

### 20 Jahre nach der demokratischen Wende in Europa – Polens Beitrag

(mit Diskussion und musikalischer Umrahmung)

*Dr. Andrzej Osiak, Generalkonsul der Republik Polen, Hamburg*

Gemeinsam mit LUBEKA 95 e. V. und Kultur- und Kunst-  
Management

03. 11. 2009, 19.30 Uhr, Königstr. 5,  
Großer Saal, Eintritt frei

### Opernstadt Venedig (Filmausschnitte, Fotos, Musikbeispiele)

*Sabine Sonntag, Hannover*

Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft  
Lübeck e. V.



## mittwochsBILDUNG

29. 10. 2009, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

### Berufsschule – die wahre Gemeinschaftsschule?

*Vortrag und Gespräch mit Stephan Cosmus, Schulleiter der  
Friedrich-List-Schule, Lübeck*

Stephan Cosmus erläutert seinen Vortrag: „Schon immer wurden an den berufsbildenden Schulen Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichsten Lernvoraussetzungen und verschiedensten Lebenswegen gemeinsam beschult. Die berufsbildenden Schulen bieten dabei eine hohe Durchlässigkeit und vielfältige Möglichkeiten, sich beruflich zu qualifizieren oder einen Schulabschluss zu erreichen.“

Obwohl über 95.000 Schülerinnen und Schüler eine berufsbildende Schule in Schleswig-Holstein besuchen, ist die Berufsschule für viele immer noch ein unbekanntes, kompliziertes und undurchsichtiges System.

Anhand von realen Berufsbildungsbiografien und beispielhaften Wegen durch die berufsbildende Schule soll Licht in das hoch differenzierte System gebracht werden.

## Beratungsversammlung

am 28. Oktober 2009, um 19:00 Uhr im Großen Saal

TAGESORDNUNG

### TOP 1

**Genehmigung der Jahresrechnung 2008 und Entlastung der Vorsteherschaft**

### TOP 2

**Genehmigung des Haushaltsvoranschlages 2010**

### TOP 3

#### Wahlen Vorsteherschaft

- Zum 31. Dezember 2009 scheiden die Vorsteher Klaus Spiegel und Mathias Wascher auf eigenen Wunsch aus der Vorsteherschaft aus.
- Die Vorsteherschaft schlägt vor, Herrn Claus-Peter Lorenzen neu in die Vorsteherschaft hinzuzuwählen.

### TOP 4

**Berichte der Vorsteher**

### TOP 5

**Berichte der Einrichtungen**

### TOP 6

**Verschiedenes**

In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2008 und der Haushaltsvoranschlag 2010 im Büro zur Einsicht aus.

Es wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.

Antje Peters-Hirt, Direktorin

*Wir möchten darauf aufmerksam machen, dass die Gemeinnützige am 20. November 2009 ihr 220. Stiftungsfest feiert.*

## Theaterring

Freitag, 30. 10. 2009, 19.30 Uhr

**Oper – Großes Haus:** Umberto Giordano, *Andrea Chénier*



Ausrine Stundyte und Mario Diaz

(Foto: Lutz Roeßler)

## Bücherei

29. 10. 2009, „Litterarisches Gespräch“, Königstr. 5, Bildersaal,  
19.30 Uhr, Eintritt frei

**Thomas Manns „Dr. Faustus“ – ein Musik-Roman**

*Prof. Dr. Volker Scherliess, Lübeck*

# Aus der Bürgerschaft: Kommunalpolitik in Wahlkampfzeiten

Von Klaus Brenneke

Nach der desaströsen Schlappe bei den Kommunalwahlen im Mai 2008 hat die Lübecker CDU weiterhin einen schweren Stand. Bekanntlich ist sie nach den Wahlen vom 27. September durch keinen Abgeordneten mehr im Bundestag und im Landtag vertreten, während die SPD sich in Lübeck (und in Kiel) noch einigermaßen achtbar hat behaupten können.

Obwohl man annehmen sollte, dass eine Bürgerschaftssitzung wenig mit Bundes- oder Landespolitik zu tun hat, wurde Peter Reinhardt, der SPD-Fraktionsvorsitzende, am 24. September nicht müde, das Gros der CDU-Anträge unter Wahlkampfverdacht zu stellen. „Showantrag“ rief er wiederholt dazwischen oder er hörte demonstrativ weg.

Dabei ging es beispielsweise um ein scheinbar so unpolitisches Thema wie die Verschmutzung des Carlebachparks oder um ein Toilettenkonzept für Lübeck, ein Thema, das nicht zuletzt durch eine zugegebenermaßen witzige Rede des Grünen Hans-Jürgen Schubert für Heiterkeit im Plenum sorgte. Zugegeben sei auch, dass es mit Henri Abler ein Sozialdemokrat war, der bemerkte: „Bei diesem Thema lachen immer nur die Kerle.“ Denn dass es um die Versorgung mit Bedürfnisanstalten in der Lübecker City schlecht bestellt ist, ist ein Dilemma, das nicht nur für Lübecks Image als Tourismusstadt von Bedeutung

ist. Das heikle Thema wurde immerhin in den Werkausschuss überwiesen, hoffentlich nicht auf Nimmerwiedersehen.

Um Tourismus ging es auch wieder einmal im Zusammenhang mit der Frage einer Fremdenverkehrsabgabe für Travemünde. Vehement wehrte sich deren CDU-Repräsentant Klaus Petersen gegen deren Einführung. Das nimmt nicht wunder, ist dieser Stadtteil doch der einzige, in dem die Christdemokraten nach Bundes- und Landtagswahl noch eine Mehrheit haben. Eine Fremdenverkehrsabgabe würde die vielen Vermieter von Privatquartieren treffen. Außerdem, so Petersen, würde es gegen den Gleichheitsgrundsatz verstoßen, wenn diese Abgabe nicht auch in Lübeck erhoben würde.

Prompt sprang Peter Reinhardt auf diesen Zug auf. Die Konsequenz: Bis zum Jahresende soll eine neue diesbezügliche Satzung für ganz Lübeck erarbeitet werden. Nur CDU und FDP stimmten dagegen. Vergebens hatten zuvor Peter Sinnenwold (CDU) und Thomas Schalties (FDP) darzulegen versucht, dass unterm Strich wegen des Verwaltungsaufwandes ohnehin kaum etwas übrig bleibe.

Mitentscheidend für das von SPD, Grünen und BfL getragene Votum waren die Tatsache, dass die Einführung einer freiwilligen Abgabe an Travemündes Wirtschaft gescheitert ist, und der Hin-

weis des wirtschaftspolitischen Sprechers der SPD, Jörg Hundertmark, in anderen Ostseebädern wie beispielsweise Timmendorfer Strand, bestehe die Abgabe schon längst.

Wie emotional dieses Thema besetzt ist, geht aus dem Vorwurf von Antje Jansen, der Fraktionsvorsitzenden der Linken, hervor, Travemünde halte immer nur „die Hand auf: Ortsjubiläum, Passat und so weiter.“ Peter Reinhardt nannte den Fraktionsneuling der CDU, Lars Rotloff, der es gewagt hatte, sich gegen die Abgabe auszusprechen, „einen jungen Lummel“, und Peter Sinnenwold, von dem Zwang zur Neutralität, dem er fünf Jahre lang als Stadtpräsident unterlag, befreit, bezeichnete den Fraktionsvorsitzenden der Bürger für Lübeck, Raimund Mildner, der in der Frage der Fremdenverkehrsabgabe eine schwankende Haltung an den Tag gelegt hatte, als „Pudding, den man vergebens an die Wand nageln will“.

Wahlkampfgetöse? Zumindest die BfL stand doch außerhalb Lübecks gar nicht zur Wahl. Bleibt zu hoffen, dass die Bürgerschaft zur sachlicheren Umgangsformen zurückkehren wird. Immerhin wurde auch in der letzten Bürgerschaftssitzung, der Wirtschaftsplan des Kurbetriebs Travemünde abgesehen. Darüber und über andere Themen wird bei nächster Gelegenheit zu berichten sein.

## Lübecker Chronik September 2009

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Der Manager, der Operaufführungen vor Travemünde finanzieren wollte, muss sich vor dem Landgericht Kiel wegen Steuerhinterziehung verantworten. +++ Bei der ARGE wird ein Beirat eingerichtet, Vorsitzender des aus zwölf Mitgliedern bestehenden Gremiums wird Reinhold Hiller (SPD).
2. Im Alter von 79 Jahren verstirbt der Architekt Helmut Ernst Schumacher, früher im Bau- und Kulturausschuss tätig.
3. Die Neue Lübecker Baugenossenschaft steigerte ihr Bilanzvolumen im vergangenen Jahr um 2,7 auf 5,78 Mio. Euro, der Jahresüberschuss betrug 5,5 Mio.

(Vorjahr 4,9 Mio.) Bei einer Eigenkapitalquote von 27,9 % investierte die Gesellschaft 53,8 Mio. Euro.

4. Im Rahmen der Umstellung des städtischen Haushalts auf Doppik werden die Lasten für Beamtenpensionen in der Bilanz mit 330 Mio. ausgewiesen. Bürgermeister Saxe rechnet 2012 mit einem strukturellen Defizit des Haushalts von 100 Mio. Euro, er erwartet einen Fehlbetrag von 280 Mio. Euro. +++ Die Marli GmbH legt den Grundstein für ein Pflegeheim und für neue Werkstätten im Hochschulstadtteil, Investitionsvolumen 10 Mio. Euro. +++ Am Falkendamm eröffnet ein neues Alten- und Pflegeheim „Haus

Lucia“ im ehemaligen erweiterten Bürotrakt der Nord-West-Deutschen Kraftwerke, 116 Plätze.

5. Im Alter von 44 Jahren verstirbt die Rechtsanwältin Anette Sauer. +++ Im Alter von 66 Jahren verstirbt Monika Engelhardt, Tochter des Restaurators Fey.
7. Ein Wasserrohrbruch an der Brücke Josephienstraße führt zu langen Sperrungen der Straße und zur zeitweiligen Sperrung der Schienen zum Hafen.
8. Auf dem Volksfestplatz soll jeweils im Herbst eine Verbrauchermesse „Nordica“ veranstaltet werden.

- 9.** Die Lübecker Filiale der Bundesbank am Holstentorplatz soll bis 2012 geschlossen werden.
- 10.** Die koreanische Daewoo Skipbuilding kauft den Lübecker Windkraftanlagenbauer Dewind. +++ Eine Arge-Mitarbeiterin löst einen Großeinsatz gegen einen ALG-II-Bezieher aus, weil sie sich bedroht fühlt. Er hatte sich lediglich geweigert zu gehen, ehe sich jemand, nachdem er vier Mal hin und her geschickt wurde, um sein Anliegen kümmert.
- 11.** Das bisher größte Kreuzfahrtschiff, die „Costa Mediterranea“, legt am Skandinavienkai mit mehr als 2.000 Passagieren an. +++ Der Hauptausschuss beauftragt den Bürgermeister, die Trennung der Stadtreinigung von den Mitinhabern Nehlsen herbeizuführen, die Teilprivatisierung ist gescheitert.
- 13.** Rund 10.000 Interessierte feiern den Tag des offenen Denkmals. +++ Zum 50-jährigen Jubiläum der „Blechtrommel“ von Günter Grass findet im Stadttheater ein Festakt u. a. mit Altbundeskanzler Gerhard Schröder statt. +++ Die Weiland-Kulturstiftung spendet 1.470 Leselembücher an Erstklässler im Wert von 1.470,00 €
- 14.** Aus der Possehl-Gruppe wird Mario Schreiber Vorsitzender der Hako-Geschäftsführung.
- 15.** Der Kurbetriebsausschuss beschließt die Aufnahme des Projektes Kurpromenade, das aus dem Konjunkturpaket I mit 80 % finanziert werden soll. Die Wirtschaft will sich an den 20 % Eigenleistung der Stadt beteiligen. Die Bürgerschaft beschließt ebenso. +++ Klaus Abel (42) wird neuer Geschäftsführer der Sana-Kliniken. +++ Die Fachhochschule hat mehr als 1.000 neue Studierende immatrikuliert.
- 16.** Bei der Umstellung der Software im Bereich der Verkehrsordnungswidrigkeiten können mehr als 5.000 Verstöße nicht fristgerecht bearbeitet werden, dafür erhalten jedoch viele Betroffene trotz Zahlung des Verwarnungsgeldes Mahnungen. +++ Wirtschaftsminister Wolfgang Halbedel schlägt vor, das Volksfest vom Platz an der Travemünder Allee auf das Gelände neben der MuK zu verlegen.
- 17.** Im Alter von 83 Jahren verstirbt der Baumeister Peter Stamer, Inhaber eines Zimmereibetriebs und unter anderem langjähriger Vorsitzender des Verwaltungsrates der Sparkasse zu Lübeck und Vorsitzender des Baugewerbeverbandes.
- 18.** Die Gemeinnützige Sparkassen- und die Possehl-Stiftung finanzieren die Initiative „Lübeck leuchtet“, die die Weihnachtsbeleuchtung ersetzen soll, Investitionsvolumen in diesem Jahr 390.000 € +++ Beim Staffeltag der Lübecker Schulen erreicht die Thomas-Mann-Schule den ersten, die OZD den zweiten Preis. +++ Der sozialpädagogische Verband „Sprungtuch“ feiert sein 20-jähriges Bestehen.
- 19.** Der Holzfachhandel Klatt eröffnet das neue Firmengebäude in Schönböcken, der Bau fand viel Widerstand bei einer Bürgerinitiative. +++ Die früheren Lichtspiele Hoffnung eröffnen jetzt als Eventhaus neu.
- 22.** Für die Sanierung der Thomas-Mann-Schule sind statt der veranlagten 4,8 Mio., 6,8 Mio. € erforderlich.
- 23.** Der Bauausschuss stimmt für die Ausweisung eines neuen Baugebietes für höhere Ansprüche gegenüber der Bundespolizeiakademie an der Grenze zu Groß Grönau. +++ Der VfB verliert in der Verlängerung im DFB-Pokal gegen den VfB Stuttgart mit 1:3 vor 16.000 Zuschauern.
- 24.** Ein Brand in der Stadtschule Travemünde verzögert die Ausbauarbeiten für die Kurverwaltung und die Stadtbibliothek. +++ Die Bürgerschaft beauftragt die Verwaltung, eine Fremdenverkehrsabgabensatzung bis Jahresende vorzulegen. +++ Der Umbau der Achse Klingenberg-Schranken für 11,2 Mio. € soll beginnen, das notwendige Verkehrskonzept wird beschlossen. +++ Die Grundsteuer B wird ab 01.01.2010 um 20 auf 480 Punkte erhöht. +++ Als neues Bürgerschaftsmitglied (BfL) rückt RA Oliver Dedow nach. +++ Der Nachtragshaushalt mit einer Erhöhung des Fehlbedarfes im Verwaltungshaushalt von 158.586.300 € auf 172.218.000 € wird gegen die Stimmen der CDU beschlossen, er enthält auch die Maßnahmen nach dem Konjunkturprogramm II. +++ Das Stadtteilbüro Travemünde bleibt erhalten.
- 27.** Die Bundestags- und Landtagswahl bestätigt in Lübeck die Direktkandidaten der SPD für den Bundestag, Gabrielle Hiller-Ohm, und für den Landtag, Wolfgang Baasch, Thomas Rother und Hans Müller.
- 28.** Im Alter von 57 Jahren verstirbt der stellv. Leiter des Instituts für Chemie an der Universität, Dr. Engelbert Bäume.
- 31.** Die Zahl der Arbeitslosen sank im Vergleich zum Vormonat um 5,1 % auf 12.649, im Vergleich zum Vorjahresmonat stieg sie um 2,7 %. +++ Der Leiter der Staatsanwaltschaft, Heiner Wille, stellt ein in der Behörde erstelltes Leitbild vor, es soll durch „Qualitätszirkel“ umgesetzt werden.

## Ein Zwanzigjähriger als Wettbewerbsgewinner

Johannes Lang, Student aus Freiburg, ist der Gewinner des zweiten internationalen Dieterich-Buxtehude-Orgelwettbewerbes in Lübeck. Er setzte sich gegen 25 Konkurrenten durch. Beworben hatten sich insgesamt 60 junge Organisten/-innen aus vielen Ländern. Michael Radulescu, Vorsitzender der Wettbewerbsjury, hob das hohe Niveau der Organisten hervor, das die Preisvergabe nicht einfach gemacht habe. Ausschlaggebend war die Art des Vortrages und die Frage, inwieweit es den

Musikern gelingt, die Zuhörer zu bewegen. Gerade die Musik Buxtehudes lässt den Organisten viele Möglichkeiten zu eigener Gestaltung. So zeigten denn auch die insgesamt vier Preisträger in dem Abschlusskonzert des von der Musikhochschule organisierten Wettbewerbes sehr unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten in Buxtehudes Orgelmusik auf. Neben Musik von Zeitgenossen Buxtehudes war auch „Cantio“ von Franz Danksagmüller zu hören, das dieser für diesen Wett-

bewerb komponiert hatte. In der gut gefüllten Jakobikirche hatte sich zuvor die Präsidentin der Musikhochschule, Frau Römhild, bei den drei Stiftungen bedankt, die den Wettbewerb erst ermöglicht haben. Sie hob darauf ab, dass es Lübeck gut anstünde, ihren bedeutendsten Komponisten u. a. auch durch einen solchen Wettbewerb zu ehren. Auch Radulescu sprach von Buxtehudes Werk als einem verpflichtenden Erbe für uns alle.

Arndt Schnoor

# Antonio Yang – ein Glücksfall für das Lübecker Publikum

Von Günter Kohfeldt

Seit 2007 ist Antonio Yang auf der Opernbühne des Lübecker Theaters präsent. Sein voluminöser Bariton erregte sofort Aufsehen. Man hat bei ihm den Eindruck, dass der Wohlklang seiner dunkel getönten Stimme wie aus einer tiefen Quelle geschöpft ist. Er imponiert nicht nur durch die Klangentfaltung seines stimmlichen Materials, sondern auch durch seine überzeugende Rollengestaltung. Das dokumentierte er glanzvoll mit seinem Lübecker Einstand als Alberich im „Rheingold“. In dieser Rolle konnte er einen geradezu triumphalen Erfolg feiern.

Als Höhepunkt seiner darstellerischen und gesanglichen Ausdruckskraft wurde jene Szene erlebt, in der Alberich von Wotan brutal der Ring entrissen wird und er mit erschütternder Intensität jeden Besitzer des Rings verflucht. Antonio Yang machte nachvollziehbar, wie die schmachvolle Erfahrung, dass Alberichs gesamtes Lebenskonzept zusammenbricht, ein Aufbäumen aller Kräfte in ihm mobilisiert. Das ungeheure Ereignis dieses Moments besteht darin, dass er mit seinem Fluch die gesamte Aggressionsenergie seines Scheiterns auf den Ring projizieren kann. Wie er untergeht, werden nach ihm alle anderen untergehen, durch dieselben Schwächen und Fehler vermittelt.

Den Glücksfall für das Lübecker Publikum und für Antonio Yang selbst, gerade durch diese Rolle des Alberich in Lübeck Fuß zu fassen, ist dem Regisseur Didier von Orlovsky zu verdanken, der ja ursprünglich den Lübecker Ring inszenieren sollte. Er empfahl ihn, als Yang gerade in



Antonio Yang (Foto: Thorsten Wulff 2008)

Linz gastierte in der Rolle des Figaro im „Barbiere di Seviglia“.

Seine sängerische Entwicklung begann bereits in seiner koreanischen Heimat in Seoul. Dort wurde er 1974 geboren. Mit Musik kam er im Gymnasium in Kontakt. Als Junge träumte er davon, Offizier zu werden, die Musik war zunächst nur sein Hobby. Im Rahmen der Schulzeit sang er im Chor mit, dort wurden Werke der traditionellen koreanischen Musik und der Popmusik aufgeführt. Jedoch hatte er einen Bekannten, der ihm oft Lieder der europäischen Tradition vorsang, denn er bereitete sich auf die Aufnahmeprüfung für ein Musikstudium vor. Dazu gehörten „Caro mio ben“ von Giordano und Beethovens „Ich liebe dich“.

Antonio Yang fing Feuer und entschloss sich, nach der Schulzeit und nach Ableistung des Wehrdienstes Musik zu studieren mit dem Schwerpunkt Gesang. Dazu ging er an die Universität Yonsei in Seoul. Er steuerte den Beruf des Chorsängers an, um eine sichere Lebensgrundlage zu haben. Seine Eltern waren zunächst skeptisch, ob er sich als Künstler würde etablieren können. Inzwischen jedoch ist Stolz an die Stelle des Zweifels getreten. Angemerkt sei, dass auch die Schwester Antonios sich der Musik verschrieben hat. Sie ist Komponistin geworden, und zwar schreibt sie Kirchenmusik. Die Familie gehört, wie ein bedeutender Teil der koreanischen Bevölkerung, der evangelischen Kirche an. Auf den CDs der Schwester hört man koreanische Texte, in europäisch anmutende Musik gesetzt. Auch für ihren Bruder hat sie einen „Lobpreis“ komponiert.

Während seines Studiums sang Antonio Yang in Opernaufführungen mit. Dabei erlebte er Auftritt und Wirkung der Protagonisten, vor allem eine Traviata-Inszenierung hat ihn besonders beeindruckt. Diese Erfahrung erweckte in ihm den Wunsch, ebenfalls Solist zu werden.

Von diesem Schicksalsmoment an verließ er die Zone gesicherter Lebensverhältnisse. Nach seinem Uni-Abschluss wagte es der nun 28-jährige, ohne Sprachkenntnisse und ohne finanzielles Polster nach Italien zu gehen, um in Mailand am Istituto Musicale „A.Casella“ Gesang zu studieren. Ein Jahr lang lernte er Italienisch und lebte sich in die europäische Mentalität ein. Dann folgten zwei Jahre Ausbildung bei Carlo de Bortoli.

In dieser Zeit hat er auch eine private Gesangsstunde bei Piero Cappuccilli absolviert. Er sang ihm Arien vor aus „Don Carlo“ (Posa), aus „Otello“ (Jago) und aus „Falstaff“ (Ford). Cappuccilli schlug ihm vor, mit seinen noch nicht 30 Jahren zunächst einmal Mozart zu singen, z. B. den Figaro.

Antonio Yang fühlte sich in Italien ausgesprochen wohl und bekundete eine starke Affinität zur Musik Verdis und Puccinis. Der geistig-seelischen Sphäre dieser Musik fühle er sich nahe, weil sie unmittelbar das Gefühl anspricht und menschliche Leidenschaften ausdrückt.

Deswegen sei es für ihn zunächst schwieriger gewesen, sich in Wagners



Salome

Musik einzuleben. Wagners Sprache und Gedankenwelt erschließen sich nicht dem unmittelbaren Gefühl.

Mit 31 Jahren ging er an die Musikhochschule München. In einer Aufnahmeprüfung überzeugte er seine künftige Lehrerin Daphne Evangelatos von seinem Potenzial und studierte bei ihr weitere zwei Jahre. Dabei realisierte er im Residenztheater nun Rollen des Opernrepertoires, zuerst den Dandini in Rossinis „La cenerentola“ und dann folgte Eugen Onegin.

Sein erstes Gastengagement brachte ihn, wie schon erwähnt, nach Linz. Weitere Verpflichtungen führten ihn nach München und Würzburg.

Auf seinem Weg gewann Antonio Yang zahlreiche internationale Wettbewerbe. So erhielt er erste Preise 2006 beim internationalen Musikwettbewerb der ARD München sowie 2007 beim Jugend-Debüt-Konzert-Wettbewerb des SRW.



*Siegfried*

Antonio Yangs sind ein adäquates Medium, die Wesensart Jochanaans zu offenbaren. Young bekannte, dass es für ihn eine Ehre gewesen sei, diese Rolle zu übernehmen. Denn als evangelischer Christ konnte er sich gut einfülen in die geistigen Hintergründe der Gestalt.

Einen großen Erfolg konnte er auch mit der Partie des Gérard in „Andrea Chénier“ feiern. In seiner berühmten großen Arie kam die ganze Schönheit seiner Stimme zur Entfaltung. Die leidenschaftliche Gefühlswelt dieser Figur, die in ihrem Schicksal die Stadien der Revolution verkörpert, konnte er in seinem Gesang ausdrücken.

Ogleich er auch in der Rolle des Rigoletto durchaus erfolgreich war und für diese Partie auch Angebote von auswärts bekommt, meinte er doch, er würde sie eigentlich lieber erst in ein paar Jahren singen, noch fühle er sich etwas zu jung dafür.

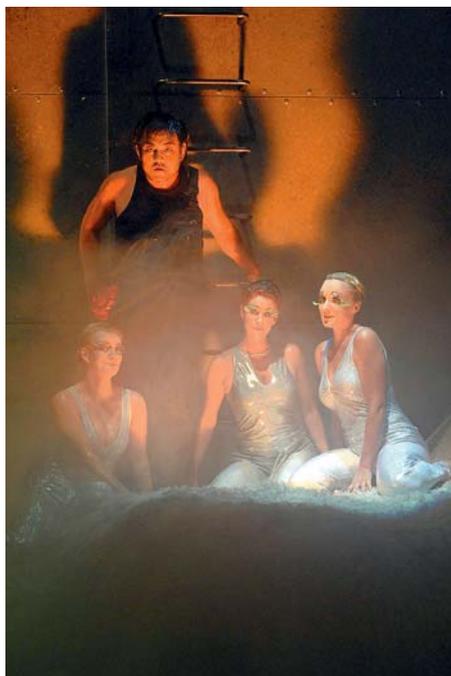
Yang zeigt sich als durchaus selbstkritischer Künstler – einerseits ist er seiner selbst gewiss, andererseits sieht er aber klar, dass er noch auf dem Weg ist zu weiteren künstlerischen Entwicklungsstufen. Er betonte, wie schon erwähnt, seine unmittelbare Beziehung zu italienischen Komponisten, während er sich in deutschsprachige Werke sehr intensiv einarbeiten müsse. So hat er vor der Aufführung der „Kindertotenlieder“ von Mahler Aufzeichnungen vieler Kollegen angehört, um sich immer tiefer in das Wesen dieser Lieder hineinzuarbeiten. Der Erfolg seiner Darstellung im Sinfoniekonzert konnte ihm eine Bestätigung seines Strebens nach angemessener Präsentation sein. Er zeigte damit eine Sensibilität und Flexibilität sei-

ner Stimme, die ihm auch die Liedgestaltung möglich macht.

Es ist beeindruckend, wie Yang sich mit den Inhalten der Opern über das Musikalische hinaus auseinandersetzt. Für „Andrea Chénier“ etwa studierte er die Ereignisse der Französischen Revolution mithilfe des Internets und entwickelte eine Charakterstudie des Carlo Gérard aus diesen Kenntnissen.

Wenn man bedenkt, dass Antonio Yang aus einem asiatischen Kulturkreis kommt, ist es erstaunlich, wie intensiv er sich musikalisch-künstlerisch, aber auch seelisch in die europäische Mentalität einleben konnte. So drängt sich der Gedanke auf, dass die Kunst, insbesondere die Musik eine Ausstrahlung hat, die alle Menschen verbinden kann. In diesem Sinne ist Antonio Yang für mich ein Repräsentant kosmopolitischer Weite.

Das Gespräch mit diesem jungen Mann war unprätentiös, offen und herzlich. Dass er, so fern von seinen Wurzeln, in seinem persönlichen Leben auf vieles Verzicht leisten muss, ohne es zu erwähnen, zeigt eine Disziplin und Selbstbeherrschung, die zum Bild dieses Menschen dazugehören. Wir freuen uns auf seine nächsten Auftritte im Lübecker Theater.



*Rheingold*

Seit 2008 ist Antonio Yang Mitglied des Opernensembles am Lübecker Theater. Er sang in den letzten beiden Spielzeiten zahlreiche Partien. Viele Besucher erinnern sich sicherlich noch an seinen Auftritt als klangschöner und würdevoller Sprecher in Mozarts „Zauberflöte“. Als Eugen Onegin traf er dessen weltmännische Attitüde und machte in der Schlusszene Reue und Verzweiflung glaubhaft.

Eine besondere Herausforderung war die Gestaltung des Jochanaan in Richard Strauß' „Salome“. Dessen unerschütterliches, ins Fanatische tendierende Missionswirken setzte er eindrucksvoll in Szene. Die Charakteristika der Stimmittel An-



*Zauberflöte*

# Rostiger Türriegel entpuppt sich als Lübecks ältester Münzstempel

## Zufallsentdeckung in der Tresekammer der Marienkirche

Von Dr. Jan Lokers, Leiter des Archivs der Hansestadt Lübeck

Lübeck hat über Jahrhunderte Münzen von unterschiedlichem Wert und Aussehen geprägt. Die Stadt besaß seit 1226 das vom Kaiser verliehene Recht, Münzen zu prägen, und sie hat davon auch



Handhabung eines Münzstempels im Spätmittelalter (Fotos: Antje Stubenrauch)

fleißig Gebrauch gemacht. Fast 600 Jahre lang prägte Lübeck auf der Basis dieses Rechts und als freie Reichsstadt ungefähr 39 verschiedene Münzsorten (Nominale) aus. Bisher glaubte man, dass sich außer den Münzen (Banknoten gab es damals noch nicht) keine Realien aus dieser Zeit als selbstständiger Münzprägeort erhalten haben. Durch einen seltenen Zufall ist jedoch jetzt ein Münzstempel entdeckt worden. Er ist das einzige erhaltene Münzhandwerkszeug aus der Zeit, als die Stadt Lübeck eigenständige Münzherrin war. Nach Expertenmeinung wird er auf die Zeit um 1250 datiert.

### Etwas Münzgeschichte vorweg

Münzen herzustellen war vor dem 19. Jahrhundert reine Handarbeit, da sie entweder mit dem Hammer und Prägestempel einzelnen oder zu mehreren, später dann mit größeren Vorrichtungen und Maschinen, wie Walzenprägewerken oder

Spindelwerken, hergestellt wurden. Von all dem haben sich zwar etliche Münzen erhalten, die unter anderem im Münzkabinett des Archivs und im archäologischen Museum im Burgkloster verwahrt und ausgestellt werden, aber keines der Herstellungswerkzeuge. Der Grund: Das Ende der eigenständigen Münzprägung der Stadt kam 1801. 1823 verkaufte die Stadt das Münzhaus (zuletzt Ecke Königstraße/Fleischhauerstraße, davor Breite Straße) und das damals noch vorhandene Münzgerät. Alle Stempelleisen waren bereits 1811 auf Befehl Napoleons vernichtet worden.

### Die Entdeckung in Lübecks alter Schatzkammer

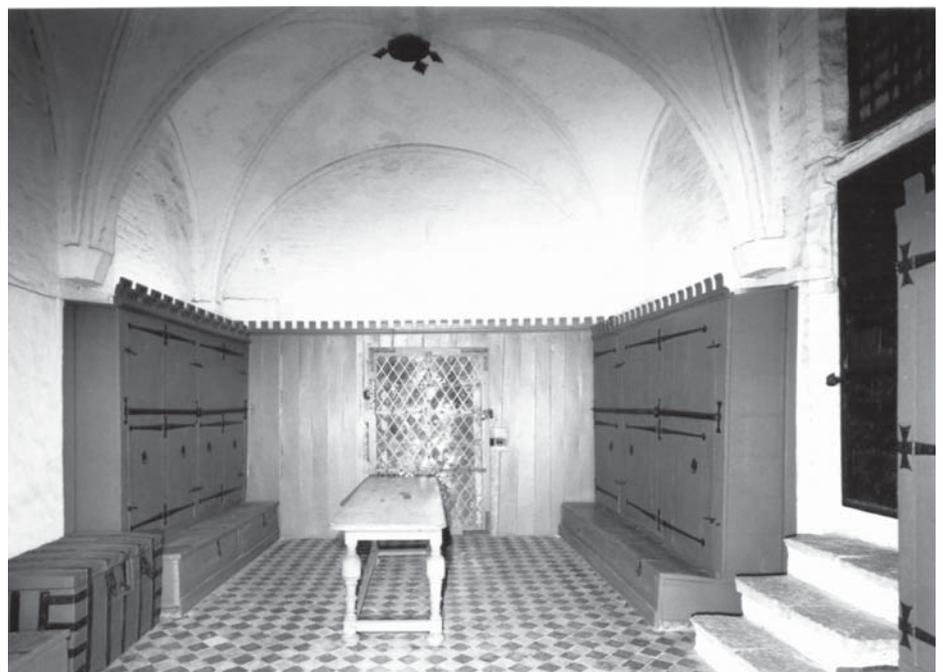
So war der Kenntnisstand bis vor kurzem. Manchmal aber geht die Geschichte verworrene Wege. Das erfuhren jüngst die Mitarbeiter des Archivs der Hansestadt Lübeck, als sie mit Bauhistorikern und Denkmalpflegern die Trese besichtigten, die ehemalige Schatz- und Archivkammer des Lübecker Rates in der Marienkirche. Eher zufällig kam die Sprache auf einen dort verwahrten „Splint“ oder Nagel von etwa 17 cm Länge, der dort, soweit bekannt, schon seit langem als Verschluss für die vermutlich aus dem Spätmittelalter stammenden Archivschränke benutzt

worden war. Einer der Teilnehmer äußerte den Verdacht, dieser Splint könnte mehr sein als nur ein Türverschluss.

### Münzprägung im Mittelalter

Und in der Tat: Bei näherer Prüfung erkannte Dr. Dieter Dummler, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Münzkabinett des Archivs, spontan einen Münzstempel für einen Hohlpfennig, das sind einseitig geprägte silberne Münzen. Andere Münzexperten und Kenner der Lübecker Münzgeschichte haben diese Identifizierung mittlerweile bestätigt. Anhand des Münzbildes vermutet Dr. Dummler die Zeitstellung des Prägeeisens auf die Zeit etwa um 1250. Mit dem Stempel wurden damals per Hammerschlag Hohlpfennige im Gewicht von ca. 0,5 Gramm aus nahezu reinem Feinsilber hergestellt. Sie zeigen als „Gravur“ einen schmalen Königskopf mit Seitenlocken und Bügelkrone ohne Strahlenkranz. Für einen solchen Pfennig konnte man zu dieser Zeit einen Stieg (20 Stück) Eier erwerben; ein paar Stiefel kosteten 108 Pfennige.

Wie gelangte nun dieser wertvolle Stempel in die Trese der Marienkirche? Lübeck prägte Hohlpfennige in der Zeit von 1230 bis 1540. Über 300 Jahre war der lübsche Pfennig ein bewährtes Zahlungsmittel, das in seinen Details nur wenige Änderungen erfuhr. Als man seine



Der Fundort, die 1298 erstmals erwähnte Trese, Archiv- und Schatzkammer des Rates

Produktion einstellte, wurde das Stempel-eisen nicht mehr benötigt. Um Missbrauch zu vermeiden, verbrachte man es vermutlich an den diebstahl- und feuersichersten Ort der Stadt, in dem der Rat auch seine wichtigsten Urkunden verwahrte: die Treppe oberhalb der Bürgermeisterkappelle in der Marienkirche. Offenbar schwand mit der Zeit das Wissen um die Bedeutung dieses Stücks, zumal es immer mehr Rost ansetzte. Schließlich führte man es seiner Zweitverwendung, einen Archivschrank zu verschließen, zu. Als man 1811 die Münzstempel vernichtete, entging den Zeitgenossen offensichtlich der in der Marienkirche.



Der vermeintliche „Türsplint“: Ein Münzstempel mit gekröntem Königskopf, daneben das „Endprodukt“, ein Hohlpfennig

## Noch etwas Münzgeschichte zum Schluss

Das 1226 erworbene Münzrecht war von großer Bedeutung für Lübeck, war sie doch als Fernhandelsstadt auf „gute Münze“, das heißt auf gutgewichtige Münzen und verlässliche Münzverhält-

nisse angewiesen. Über die Jahrhunderte sorgte man dafür, dass sich Auswärtige auf das Lübecker Geld verlassen konnten und Lübeck großes Ansehen als Handelspartner genoss. Bei einer Tagung von Bauhistorikern und Denkmalpflegern Ende September in Lübeck wurden sowohl die Treppe, der Ursprung unseres

heutigen städtischen Archivs, als auch der entdeckte Münzstempel gezeigt. Das Archiv wird zudem gegen Ende des Jahres seine Münzschätze, von Dr. Dummler geordnet und beschrieben, auch über das Internet präsentieren. Dann werden auch Bilder der wertvollsten Münzen online zu betrachten sein.

## „An den Wassern zu Babylon saßen wir“ – mehr als nur eine Ausstellung für Kunstliebhaber

Es ist das Behnhaus, das seine Besucher seit wenigen Tagen mit einer neuen Ausstellung begeistern möchte. Eine Ausstellung, in der das Thema Sehnsucht eine große Rolle spielt, genauso wie Verzweiflung, Trauer und Hoffnung. Es ist eine Ausstellung, die historische Zusammenhänge erklärt und veranschaulicht. Somit sollte sie nicht nur für Kunstliebhaber ein Ziel sein, sondern auch für Schulklassen sowie an Geschichte und Religion interessierte Kunstkenner.

„An den Wassern zu Babylon saßen wir und weinten wenn wir an Zion gedachten“, diese Darstellung des Psalms 137 haben zwei Maler fast zeitgleich um 1830 in einem Bildmotiv übertragen; dasselbe Bildmotiv wurde in zwei Bildkonzepte übersetzt. Während Ferdinand Olivier das Thema der trauernden Juden im babylonischen Exil in einer klassisch-heroischen Landschaft darstellte, entschied Eduard Bendemann sich für eine figurliche Allegorie, in der er die trauernden Menschen in den Vordergrund seines elegischen Stimmungsbildes stellte. In dieser Ausstellung stehen nun die beiden Gemälde nicht nur im Vergleich, sondern auch im Dialog, umgeben von Entwürfen, Vorzeichnungen, Grafiken und Ge-

mälden von ausgewählten Künstlern, wie z. B. Joseph Anton Koch.

Um welche weiteren Künstler es sich handelt und wie viele Exponate die Ausstellung insgesamt bereichern, wie sich Trauer und Verzweiflung in den Gemälden zweigen und was die Hoffnung sym-

bolisiert, wie sich der Zusammenhang von Religion und Landschaft verbinden lässt und wie sich die Landschaft zu den Figurationen stellt: All das sind Fragen, deren Antworten vom 11. Oktober bis zum 10. Januar im Behnhaus zu finden sind.

Zahra Hasson



Eduard Bendemann, Die trauernden Juden im Exil, 1832 (Foto: Kulturstiftung HL)

# „Don Karlos“ im Reich der totalen Überwachung

Von Klaus Brenneke

Don Carlos alias Don Karlos ist in Lübeck ein gern gesehener Gast: 1955 (mit Maximilian Schell in der Titelrolle) und 1982 im Schauspiel, 1987 und 2005 in der Oper und jetzt wieder im Sprechtheater, dabei erstmals in den Kammerspielen. Diese Spielplanansetzung – erforderlich, weil die Position im Großen Haus durch „Felix Krull“ besetzt ist – macht den prospektiven Besucher gespannt, wie denn

Unterstützt und gesteigert wird beim – der Premiere hoch konzentriert folgenden – Publikum der Eindruck der Beklemmung, der Unentrinnbarkeit durch eine bemerkenswert gute Artikulation, durch Wortwechsel von schneidender Schärfe. Dies gilt besonders für das Königspaar, das mit den beiden neuen Mitgliedern des Ensembles besetzt ist: Nele Ziebarth und Götz van Ooyen (der allerdings schon in

Schramm mit verführerischen Reizen) anzugehören, aber sie verstrickt sich im Geflecht der Ränke und scheitert. Auch der redliche Graf Lerma (Robert Brandt) ist dem Zwang zur Heimlichtuerei und zum bedeutungsvollen Geraune unterworfen. Einzig Herzog Alba darf sich im konspirativen Bündnis mit Domingo, dem Vertreter der Kirche, einigermaßen sicher fühlen; Till Bauer (Alba) und Andreas



Götz van Ooyen (Philipp), Till Bauer (Alba), Andreas Hutzel (Domingo)



Götz van Ooyen (Philipp), Till Bauer (Alba)  
(Fotos: Thorsten Wulff)

die Weite der Gärten von Aranjuez und die Tiefe des königlichen Palasts zu Madrid hier adäquat repräsentiert werden können.

Die Inszenierung des erstmals in Lübeck tätigen Niklaus Helbling setzt im Einvernehmen mit den Bühnen- und Kostümgestaltern Dirk Thiele und Luisa Beeli noch eins drauf: Der ohnehin begrenzte Spiel-Raum der Kammerspiele wird durch die variabel gehandhabte Verschiebung von Stellwänden oft zusätzlich verengt. Hinter jeder Wand, in jeder Nische kann Freund oder (mehrheitlich) Feind lauern und Gespräche abhören, um sogleich störend oder (seltener) hilfreich einzugreifen.

Im Zentrum der Macht eines Reiches, in dem die Sonne nicht untergeht, erleben wir, nach Drittem Reich und DDR mit geschärftem Bewusstsein, einen Überwachungsstaat par excellence. Selbst ein vermeintlich idealer und idealistischer Freund wie Posa wird Feind, wenn er Menschen im Dienste abstrakter Utopien benutzt; selbst der scheinbar allmächtige König ist einsam und verloren, wenn er von Opportunisten umgeben ist und der Treue seiner Frau nicht sicher sein kann. Andererseits kann er sich keinen besseren Zuträger wünschen als den eigentlich zur Verschwiegenheit verpflichteten Beichtvater Domingo ...

„Lulu“ seine Visitenkarte abgegeben hatte). Diese Königin, klein und zierlich von Statur, ist ständig auf dem Sprung, niemals frei und ungezwungen, auch nicht im vermeintlichen Schonraum der „schönen Tage von Aranjuez“ und auch nicht ganz in den gelösteren Szenentableaus mit den drei Damen des Hofes. Götz van Ooyen ist ein gnadenlos strafender König und Vater, hellwach und messerscharf in seiner Diktion; sein wenig würdevoller Zusammenbruch am Schluss markiert bestürzend die Fallhöhe des Machthabers.

Florian Hacke ist als Karlos ein echter Schillerscher Held mit seiner Hingessenheit, seinem Pathos; ein unreifer Infant, dem der König zu Recht kein Heer anvertrauen mag, und ein tragischer Fremdling in der Welt der Intrige. Dieser versucht auch die Gräfin Eboli (Anne



Götz van Ooyen (Philipp)

Hutzel (Domingo) bilden ein teuflisch aufeinander abgestimmtes Paar.

Thomas Gräble ist ein letztlich undurchdringlicher Posa, der von der Eigendynamik der von ihm in bester Absicht in Gang gesetzten Machinationen überholt wird: eine faszinierende Studie der Zerrissenheit. Ein Wiedersehen gibt es mit Doris Schefer in den zu entsagender Zurückhaltung verpflichtenden Rollen der Marquissen Mondekar und des Pagen.

Zu den positiven Seiten der Inszenierung gehört die Musik, in der oft eine gestopfte Trompete à la Miles Davis für elegische Töne sorgt. Zwei Einfälle der Regie wollen uns indes wenig glücklich scheinen: die Besetzung des Großinquisitors mit Susanne Höhne, die gehalten ist, in manierierter Verfremdung zu sprechen, und, nach etwa zwei von insgesamt zweidreiviertel Stunden Spieldauer, eine Szene, in der alle Akteure mehrfach reihum an die Rampe treten mit der Geste des Strangulierens. Eines so überdeutlichen Hinweises auf das nahende Ende hätte es nicht bedurft.

Insgesamt aber ist diese packende Inszenierung sehr zu empfehlen. Das Premierenpublikum feierte sie mit stürmischem Beifall.

# Eine neue Sicht auf den Roman „Felix Krull“

Von Klaus Brenneke

Das ehrgeizige Wagner-Mann-Projekt hat jetzt die dritte Etappe erreicht: Auf „Siegfried“ in der Oper folgten im Schauspiel die „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“, ebenfalls im Großen Haus. Nach „Buddenbrooks“ 2007 in der Regie des Schauspielers Pit Holzwarth und dem von Michael Wallner eingerichteten „Zauberberg“ ist dies die kürzeste Bühnenfassung; sie hat mit 100 Minuten Spieldauer exakt die gleiche Länge wie Kurt Hoffmanns, nicht zuletzt durch Horst Buchholz in der Titelrolle, unvergessenen Schwarz-Weiß-Film von 1957 (während Bernhard Sinkel seinen Fünfteiler 1981 über fünf Stunden ausbreitete).

Auch im „Krull“ ist der 51-jährige Michael Wallner Autor und Regisseur in Personalunion. Die Bühnenfassung, so wagen wir zu behaupten, ist ein intellektueller Spaß für diejenigen Besucher, die den Roman kennen; umgekehrt ersetzt der Besuch der Aufführung keineswegs dessen Lektüre, weil seine erzählerische Fülle und epische Breite, ja, auch seine funkelnde Ironie naturgemäß einen eigenen Stellenwert hat.

Wallner reduziert das Personal des Romans auf 15 Personen, die von lediglich acht Akteuren dargestellt werden. Wie im „Zauberberg“ nutzt Ausstatter Heinz Hauser die ganze Breite und Tiefe der Bühne des Großen Hauses. Schräge Schnüre wirken als Raumteiler, Spiegelungen eröffnen weitere Räume und ermöglichen irritierende Brechungen. Andererseits tragen sie zum Gefühl der Vereinzelung und Verlorenheit bei, zumal wenn die Protagonisten selten wirklich zu- und miteinander sprechen.

Der junge Felix Krull alias Armand wird von Jörn Kolpe verkörpert. Dieser Krull ist ein ruhelos Getriebener: getrieben einerseits von außen, von den Frauen (und auch von den Männern), die ihn begehren; andererseits von seinen eigenen Impulsen, die ihn auf eben dieses Begehren reagieren lassen. Charme und entspanntes Genießen sind diesem Krull fast völlig fremd.

Und es gibt einen zweiten Krull, den alten, der wiederum Züge von Thomas Mann trägt und eine Ebene resignierter Reflexion eröffnet, wenn er beispielsweise über Vergänglichkeit räsoniert. Hier fließen Zitate aus Thomas Manns Tagebüchern ein, die zugleich den rasanten Gang

der auf die Bühne gebrachten Abenteuer bremsen. Sven Simon ist es, der den alten Krull verkörpert. Gemein hat er mit Jörn Kolpe lediglich die helle Stimme.

Welches ist nun der „wahre“ Krull, der alte oder der junge? Diese vermutlich schon im Ansatz falsch gestellte Frage berührt die weiterführende Frage nach Schein und Sein, die im Roman und in der Stückfassung ständig gestellt wird.

als Hoteldirektor Stürzli und der schon erwähnte Jörg-Henning Benthien. Wie er als alternder, einsamer Lord Kilmarnock geführt wird und gewandet ist (Ausstattung: Tanja Liebermann), hält allerdings keinen Vergleich aus mit der noblen Gestaltung dieser Rolle durch Walter Rilla in der Kurt-Hoffmann-Verfilmung.

Das stark eingespannte Ensemble wird komplettiert durch Anna Makovkina



Jörn Kolpe (Felix Krull, als junger Mann)

(Foto: Bettina Stöß)

Bekanntlich kommt Felix bei der Mus-terung davon, indem er epileptische Anfälle simuliert. Regisseur Wallner lässt ihn aber die gleichen Symptome aufweisen, als er den ausführlichen Belehrungen und Informationen von Professor Kuckuck – von Jörg-Heinrich Benthien mit der sprichwörtlichen Zerstretheit ausgestattet – zu hört. Welches ist der wahre Krull?

In zuweilen undelikatere Weise eindeutig sind indessen einige der Liebesszenen. Sie und die von Achim Gieseler komponierten Lieder stehen zugleich für den Revuecharakter der Inszenierung. So hat Sina Kießling beispielsweise bei Zazas Couplet „Er lügt gut, betrügt gut, er liebt gut“ durchaus das gewisse Etwas, während der verführerische Appeal von Ulrike Knospes Madame Houplé etwas aufgesetzt wirkt. Ebenfalls mehr als eine Rolle wahrzunehmen haben Dirk Witthuhn, mit trefflichem Schwyzerdütsch zum Beispiel

als Miss Eleanor und den Tenor Joe Turpin als Müller-Rosé. Freilich: Feinheiten des Romans wie der desillusionierende Eindruck, den dieser auf Krull beim Abschminken und Umkleiden macht (wiederum: Welcher ist der wahre Müller-Rosé?) oder der hintergründig-durchtriebene Brief, den Krull als Marquis de Venosta an seine „Eltern“ schreibt samt deren Antwort, müssen dem uneingeweihten Besucher der Aufführung verborgen bleiben.

Fazit: Die Bühnenfassung ermöglicht eine neue Sicht auf den Roman, der noch im 19. Jahrhundert seinen Ursprung hat: Der fiktive Krull ist Altersgenosse Thomas Manns. Fünf Jahre nach Abschluss des Romanfragments erschien Günter Grass' „Blechtrommel“! Beide Meisterwerke können in den kommenden Monaten anhand von begleitenden Materialien und Veranstaltungen studiert werden.

# Die Musik des Ozeans – „Novecento“ – faszinierend!

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Ein spannendes, fantasievolles Stück, ein wandlungsfähiger Schauspieler, ein intimer Raum und eine verzaubernde Inszenierung – es stimmte alles.

Der Trompetenmusiker Tim Tooney, der auf einem Ozeandampfer musiziert, erzählt die Geschichte seines Freundes Novecento, der ebenfalls auf dem Schiff Musik macht. Novecento hat ihm seine „Geschichte“ geschenkt: „Solange du noch eine gute Geschichte auf Lager hast und jemanden, dem du sie erzählen kannst, bist du noch nicht am Ende.“ Seinen Namen hat er von seinem Geburtsjahr: 1900 – Novecento.

Die Geschichte: Ein Kind wird auf einem Ozeandampfer geboren, es wird ausgesetzt und von Matrosen gepflegt. Es lernt das Klavierspielen. Während eines Orkans hilft den beiden ihre Musik, sie überspielen ihre Angst. Der Höhepunkt ist ein musikalisches Duell zwischen dem

realen Jelly Roll Morton (1885-1941), der sich für den Erfinder des Jazz hält und der die Regeln des Showbusiness perfekt beherrscht, und Novecento, dem genialen musikalischen Naturkind, der nicht einmal die Noten lesen kann, der aber die „Musik des Ozeans“ spielen kann. Zwei „Runden“ gehen denn auch an den Musikzauberer Morton, der mit seiner Ragtime-Blues-Musik Begeisterungstürme hervorlockt. Aber in der entscheidenden dritten Runde spielt Novecento – mit Chopin – ihn an die Wand, ko.

Mit 32 Jahren will Novecento dann plötzlich das Schiff verlassen; er will das Meer einmal von Land aus sehen. Er betritt die erste Stufe der Ausstiegstreppe, die zweite, die dritte; er schaut um sich, er wirft seinen Hut ins Wasser – und kehrt an Bord zurück. Er wird nicht damit fertig, dass die Stadt, die er gesehen hat, keine Ende hat. Ein Klavier hat 88 Tasten, das

ist begrenzt. Schließlich soll das im Krieg stark zerstörte Schiff gesprengt werden. Novecento bleibt an Bord. „Die Tastatur ist zu Ende.“

Das Stück stammt von Alessandro Baricco und erschien 1994. Götz van Ooyen, der zugleich mit Uta Gosselck-Perschmann die Regie führt, spielt die verschiedenen Rollen faszinierend. Er überzeugt durch sein schauspielerisches Talent und seine gute Sprechtechnik. Wunderschön oszilliert die Aufführung zwischen Realismus und Fantasie, zwischen Faktizität und Magie. So sieht Novecento z. B. die ganze Welt, ohne je dort gewesen zu sein. Seine Bilder entstehen aus den Augen und Gerüchen der Passagiere. „Die Welt kam an Bord.“ Die Welt der Musik entsteht hier zumeist durch Worte. Mit einfachen Mitteln ist ein Schiffsraum angedeutet. Von der Lübecker Aufführung geht ein besonderer Zauber aus.

## Für den Frieden – gegen das Vergessen

Von Hans Leonhardt

Mit dem Projekt „Für den Frieden – gegen das Vergessen“ hat die traditionsreiche „Lübecker Singakademie“ erneut ihre besondere Bedeutung für das Lübecker Musikleben herausstellen können. Unter der sicheren und engagierten Führung der Dirigentin Gabriele Pott erklangen in St. Petri zwei Chorkompositionen, die nicht unterschiedlicher sein konnten: Friedhelm Döhls „Sternenverdunkelung“ (Uraufführung) und Karl Jenkins „The Armed Man: A Mass for Peace“. Das Konzert war sehr gut besucht, der Chor der Lübecker Singakademie konnte mit einer herausragenden Leistung aufwarten.

### Sternenverdunkelung

Der Titel „Sternenverdunkelung“ geht auf einen Gedichtzyklus der Lyrikerin Nelly Sachs zurück. Ihr Gedicht „Wenn die Propheten einbrächen ...“ steht, vierfach gegliedert, im Zentrum von Döhls Werk. Die ersten Arbeiten an einer Komposition zu Nelly Sachs gehen schon auf das Jahr 1963 zurück. Die weiteren Vorlagen für Döhls jetzt uraufgeführtes Werk – Gedichte von Paul Celan und Jeanette Lander – waren wie Nelly Sachs Lyrik

unter dem unauslöschlichen Trauma der Schoah entstanden, verbunden mit den bedrückenden Folgen für ihren eigenen späteren Lebensweg. Man mag im Briefwechsel zwischen Nelly Sachs und Paul Celan Weiteres nachlesen. Das einleitende *Lux luceat* und das abschließende *Lux aeterna* lassen ahnen, dass Döhl eine tief religiös empfundene, zeitlose, höchst persönliche Form eines eindringlich mahnenden Mementos vorschwebte. Das ist ihm mit einer kraftvollen Musik gelungen. Eine Musik, die mit Ernst und Leidenschaft auf die Ausschöpfung aller klanglichen Möglichkeiten abzielt: der Chöre, des Solo-Baritons und des Instrumentalensembles – Posaunen, Tuba, Trompeten, Piccoloflöte, Schlagwerk, Orgel.

Wie in seinem häufig aufgeführten früheren Werk „Posaunen im Raum“ bezieht Döhl auch hier die räumliche Wirkung in sein Klangkonzept ein. Instrumentalisten und einige Chormitglieder waren in der großen Kirche weit verteilt. Und das intelligente Lichtdesign von Thomas Keik steigerte noch diese Wirkung. Insbesondere ließen die geschickt

ausgeleuchteten Akustik-Segel die Illusion einer Opernbühne aufkommen. Da gibt es in der packenden Musik eine Stelle, bei der nach einem Tutti-Moll-Akkord des Orchesters in bester Verdi-Manier der volle Chor antwortet. An anderer Stelle erhebt sich im Chor ein beängstigend aggressives gegenseitiges Aufeinanderlosreden, das sich zu höchster Erregung steigert – und das aufgewühlte Publikum gefrieren lässt. Kriegerische Trommeln, schreiende Blechakkorde, Tam-Tam-Schläge, tiefe unheimliche Orgelklänge und der unvermittelt einsetzende mächtige Tubaklang sind weitere Stilmittel, die den großartigen Chorklang kontrastieren und einbetten. Nicht zu vergessen die intensiv und einfühlsam von Gerard Quinn vorgetragenen Bariton-Solo-Partien, insbesondere das sehr zurückhaltend vertonte, tief ergreifende Paul-Celan-Gedicht „Die Wunde“.

Man muss nicht ausdrücklich hervorheben, wie sehr mit der Uraufführung von Döhls „Sternenverdunkelung“ dem Projekt „Für den Frieden – gegen das Vergessen“ eine gültige Deutung gegeben wurde.

## The Armed Man

Karl Jenkins komponierte seine Friedensmesse „The Armed Man“ im Auftrag des „Royal Armouries Museum, Leeds“, anlässlich der Feiern zur Jahrtausendwende. Die Uraufführung fand im April 2000 in der Royal Albert Hall, London, statt. Das Werk ist eine freie Anlehnung an die Jahrhunderte alte Form der Messe: Das lateinische Kyrie, Sanctus und Benedictus wird kontrastiert von Teilen mit englischen Texten, u. a. von Rudyard Kipling und einem Text der Mahābhārata aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert. Durchgehend wird das Werk jedoch von dem altfranzösischen Lied „L'homme armé“ getragen. Es ist ein Aufruf, sich zu rüsten – mit Waffen und Kettenhemd.

Die sehr eingängige Melodie aus dem 100-jährigen Krieg hat einige Dutzend Renaissance-Komponisten angeregt, sie als Cantus firmus in ihren Messen zu ver-

arbeiten. Eine „Missa l' homme armé“ haben z. B. die flandrisch-burgundischen Meister Guillaume Dufay und Jan Ockeghem und viele andere geschrieben. Jenkins knüpft an diese Praxis an. Aber er lässt die Melodie für sich allein wirken: zunächst von der Piccolo-Flöte vorgetragen, zum sparsamen Schlagzeugrhythmus, zu dem sich aber sehr gut marschieren ließe. Dann setzen Sopran und Alt ein, schließlich der volle Chor in einfacher aber wirkungsvoller Satztechnik. Und Trompeten mischen sich lautstark ein. Nach einigen Minuten absoluter Stille ruft der Muezzin zum Gebet, in der Lübecker Aufführung von Rasoul Khalkali vorgetragen. Das Kyrie bestach zum einen durch das von Sonja Heiermann mit ihrer klaren Stimme ganz ohne falsches Pathos gesungene Sopran-Solo. Zum anderen überzeugte die handwerklich perfekt durchgeführte Palestrina-Adaption für den vierstimmigen gemischten Chor. Die Art, wie Jenkins die Trompeten

einsetzte, erinnerte gelegentlich an Benjamin Brittens „War Requiem“, was bei ähnlichem Sujet nicht verwundern muss. Gelegentlich meinte man auch Anklänge an Karl Orffs „Carmina burana“ herauszuhören; zumindest wurde man daran erinnert. Etwas befremdlich: ein überhaupt nicht erwarteter, offenbar symbolisch gemeinter, ohrenbetäubender Knall, der aufschrecken ließ. Im weiteren Verlauf wurde die fast wie ein Ohrwurm eingängige Melodie wieder aufgenommen, nun mit der Textzeile „Better Peace than always war“ unterlegt. Danach erklangen vom Chor und von den Trompeten intonierte Glockensequenzen – zum Abläuten der tausend Kriege und zum Einläuten der tausend Jahre Frieden, die da kommen mögen. Und noch ein kurzes A-capella-Gebet zum guten Schluss – Jenkins hat mit dem auf Volkstümlichkeit abzielenden Werk im Vereinigten Königreich sein Publikum begeistert – so auch hier. Very British.

## Die MuK feierte Geburtstag

Von Wolfgang Pardey

Heimstatt der Lübecker Philharmoniker soll sie sein, wie GMD Roman Brogli-Sacher heute betont und engagierte Bürger damals im Auge hatten, als die marode Stadthalle geschlossen wurde – die Musik- und Kongresshalle feiert ihren 15. Geburtstag. Nun sind allerdings in 15 Jahren noch nicht alle Blütenräume gereift. Livekonzerte sind gefragt wie nie, während der Tonträgermarkt abrutscht.

Das Jubiläumskonzert der Lübecker Philharmoniker zeigte sich als künstlerisch hochkarätiges Fest und fulminanter Saisonauftakt, von GMD Brogli-Sacher sinnträchtig zusammengestellt. Die Halle pulsierte, als die Fernblechbläser von allen Seiten eine hymnische Raummusik erklingen ließen, akzentuiert vom Knalleffekt des Schlagwerks auf der Bühne: Ausgezeichnete Solisten präsentierten mit Coplands „Fanfare for the Common Man“ einen strahlenden Gruß an die Bürger. In Beethovens 2. Klavierkonzert entwarfen der Schweizer Pianist Adrian Oetiker und Brogli-Sacher geradezu mustergültig ein modernes Klassikbild ohne romantische Aufgedicktheiten, frisch, hell, kammermusikalisch transparent. Den jugendlichen Ton, den Beethoven hier anschlägt, erfüllten schmiegsame Streicher und Bläser in spannungsvollem Dialog mit dem Silberton des Pianisten; schönes Piano

und elegante Feinheiten bei völlig selbstverständlicher Technik. Die polyfone Durchleuchtung der Kadenz des ersten Satzes geriet ebenso zwingend wie die Klaviermeditation im Adagio, die vom Orchester zart umrankt wurde. Herausragend wirkte der sinnend intelligente Übergang zum furiosen Finale, in dem Hörfallen und Überraschungen mit Spielwitz aufgeladen dahinstürmten. Die Debussy-Zugabe „Reflects dans l'eau“ aus „Image“ breitete Oetiker mit feinstem Klanggraffinesse aus.

Mit nahezu zwei Millionen Euro förderte der Orchesterfreunde-Verein die MuK und Lübecker Orchester über die Jahre – u. a. auch einen Kompositionswettbewerb, dessen preisgekröntes Werk „In Between“ nun uraufgeführt wurde. Der 17-jährige Jungstudent Maximilian Guth bewegt sich in dem schön instrumentierten Stück für großes Orchester geschickt zwischen Spätromantik und klassischer Moderne wie etwa Henze und Ligeti; eine Talentprobe, die dem Kanon der Hochschullehre folgt.

Brogli-Sacher brachte dann Mendelssohn Bartholdys wunderbar ausmusizierte 3. Sinfonie. Der melancholische Balladenton der „Schottischen“ schwang dicht und intensiv aus, mit Finessen der Streicher- und Bläserkultur des Orchesters, blitzsauber auch in wilden Orkanausbrüchen und

Bläserkapriolen. Schmelz der Violinmelodik, sensible Übergänge, vielstimmiges Stürmen und der Schlusshymnus – all das erfuhr eine romantisch schwärmerische Interpretation, in der Dirigent und Orchester vollkommen aufgingen. Heftiger Beifall.

### Redaktionsschluss

für das am 31. Oktober erscheinende Heft 17 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 21. Oktober.

### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



### Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsförde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
info@arps-moebel.de  
www.arps-moebel.de



## Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

22. Oktober, 19.30 Uhr

### Lübeck und Oldesloe – zwei Städte im Kampf um die Hoheit auf der Trave

Dr. Sylvina Zander

Das Verhältnis zwischen der Freien und Hansestadt Lübeck und dem holsteinisch-dänischen Oldesloe war lange Zeit geprägt durch die gemeinsame Lage an der Trave. Das von Lübeck in Anspruch genommene, auf das sogenannte Barbarossa-Privileg von 1188 gegründete Besitzrecht an der Trave bis Oldesloe blieb seitens des dänischen Königs nicht unwidersprochen. Seit dem 16. Jahrhundert häuften sich Angriffe auf Lübecks Vorrechte in der Schifffahrt und der Fischerei. Stellvertretend waren es die Oldesloer und die Lübecker Travefahrer und Fischer, die diesen Machtkampf für ihre Obrigkeiten ausfochten. Ort: Vortragsraum des Museums für Natur und Umwelt, Mühlendamm 1-3, Eingang rechts neben der Freitreppe! Eintritt frei!

### Vormerken

7. November, 12.00 bis 13.30 Uhr.

#### „Schnäppchenmarkt“

im Benutzerraum des Archivs der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1-3, 4. Stock.



## Grüner Kreis

26. Oktober 2009, 19.30 Uhr  
Vortrag in der Volkshochschule Lübeck

### „Winterharte Gartenfuchsien – Sortenvielfalt, Pflanzung, Düngung, Schnitt“

Referent: *Walter Hustedt, Bucholz*,  
2. Vorsitzender der Deutschen Fuchsien-gesellschaft e. V.

Treffpunkt: VHS, Huxstr. 118-120

## Handel, Geld und Politik vom frühen Mittelalter bis heute

27. Oktober, 20.00 Uhr

### Der Krieg, die Bürger und das Geld. Spätmittelalterliche Kriegführung zwischen Ruin und Profit

Dr. Stefanie Rütter, Münster



Ziehkrafthebelwurfgeschütz einer französischen Miniatur um 1240

Krieg und militärische Gewalt erscheinen aus der Perspektive der Stadtgeschichtsforschung in der Regel als Störfall, als von Außen an die mittelalterlichen Städte im Reich herangetragene Bedrohung, die dem friedlichen Charakter des städtischen Alltags entgegenstand. Mit Blick auf die Organisation und Praxis städtischer Kriegführung wird der Vortrag zeigen, dass die Stadtbürger durchaus auch ein eigenes, vorwiegend materielles Interesse an dem gewaltsamen Konfliktaustrag haben konnten.

Kapitelsaal oder Vortragssaal des Burgturms zu Lübeck.

Eintritt für Erwachsene: 2,50 €, Schüler und andere Jugendliche bis 18 Jahre haben freien Eintritt.

## Museum für Natur u. Umwelt

19. Oktober, 19.30 – 21 Uhr, Eintritt frei

### Mineralogische Streifzüge durch Madagaskar Bildervortrag

Hans Rodewald, Fleckebey

Der Referent berichtet über seine letzte Reise durch Madagaskar. Er zeigt in Bil-

dern Fundstellen von Mineralien, Steinen und Fossilien und die nicht immer leichten Bedingungen, unter denen sie dort gesammelt werden. Der Vortrag beginnt um 19.30 (Einlass 19 Uhr) Uhr und findet im Rahmen der Versammlung der Lübecker Mineralienfreunde e. V. statt.

## DIG

24. Oktober, 19.00 Uhr

### Lo spirito fiorentino – Architektur der frühen Renaissance in Italien

Dr. Markus Würmseher, München

In Florenz im frühen fünfzehnten Jahrhundert wird eine neue kunsthistorische Epoche geprägt. Die Grenzen zwischen Baukunst, Malerei und Bildhauerei sind in der Renaissance besonders fließend und werden von einer wohldurchdachten Kunsttheorie begleitet.

K-Punkt, Parade 4, Eintritt: 3,-/5,- Euro.



## DIAG

6. November, 18.30 Uhr

VHS-Forum, Huxstr. 118-120

### Gibt es wirklich flugunfähige Dampfschiffenten?

Dr. Andreas Mieth, Ökologie-Zentrum der Universität Kiel

Der Referent stellt Ihnen mit den Falklandinseln eine Region vor, die hierzulande weitgehend unbekannt ist. Dabei bietet dieser Lebensraum großartige Naturerlebnisse und herausragende Beobachtungsmöglichkeiten von Tieren und Pflanzen. Klimawandel und Überfischung haben in dieser Region ihre Spuren hinterlassen. Eintritt 5,- Euro, Mitglieder frei.



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellv. Direktor: Helmut Wischmeyer  
E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)  
Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: [manfredeichhoelter@t-online.de](mailto:manfredeichhoelter@t-online.de).

**Die Zeitschrift** erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** B. Dürrmeier, E-Mail: [bdurrmeier@schmidt-roemhild.com](mailto:bdurrmeier@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2009

**SCHMIDT RÖMHILD** DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS



# BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.

**schäfer & co**  
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9  
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



**R** *Malermeister*  
**Manfred Rohde**  
Am Pohl 37 • 23566 Lübeck  
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15  
● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt  
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,  
innovativ!*

**Praxis Adolfstraße**  
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck  
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne  
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

**Heinz Deitlaff**  
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel  
Einbaumöbel  
Innenausbau  
Altbausanierung  
Fenster und Türen  
Sonderanfertigungen

Bau- u. HD Möbeltischlerei

Meisterbetrieb  
Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14



Traute Schwanke · Horst P. Schwanke

## über den Tellerrand geguckt

**Geschichte die grenzenlos durch  
den Magen geht**

Ein leidenschaftliches Bekenntnis zu Schlutup und den Nachbarn in Nordwest-Mecklenburg wollen die Autoren mit diesem Buch belegen. Sie nähern sich von Schlutup aus mit den ureigensten Bedürfnissen der Menschen, dem Essen und Trinken.

Es ist mehr als ein Kochbuch. Es zeigt in reizvollen Foto-Impressionen und kurzen historischen Betrachtungen Schlutup und das nahe Umland im Osten, aus einer neuen Sicht. Manchmal etwas verklärt, dann wieder realistisch. Sich begegnen, mit Vorurteilen aufräumen, dazu soll das vorliegende Buch beitragen.

160 Seiten mit 116 Abbildungen  
Format 15,5 x 22,4 cm  
ISBN 978-3-7950-7070-0 · 14,50 €

Erhältlich in den Lübecker Buchhandlungen Arno Adler und Weiland.

# BUDDENBROOKHAUS



Schon kurz nach Erscheinen des Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann im Jahr 1901 wurde das Haus in der Mengstraße 4 „Buddenbrookhaus“ genannt. Die ungebrochene Popularität des Schriftstellers und seines Romans haben das Bild des Hauses in die ganze Welt getragen.

Dieser Bildband dokumentiert anhand zahlreicher Bilder und informativer Essays die wechselvolle Geschichte des Hauses in der Mengstraße 4 vom repräsentativen Bürgerhaus zum Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*.

€ 19,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT  
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81  
e-mail: [vertrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vertrieb@schmidt-roemhild.com) · [www.schmidt-roemhild.de](http://www.schmidt-roemhild.de)